

Abschied nehmen muß. Sie wird zum Lotsendienst und zur Begleitung in einer Situation, in der aus den vielen vorhandenen Möglichkeiten die eigene Biographie zusammengebastelt werden muß und in der man sich nicht von vornherein an Glaubenssätzen orientieren kann und will, die sich (noch) nicht als relevant erwiesen haben. Trotz allem aber ist Hoffnung angesagt, verbunden allerdings mit einer Bescheidenheit, die sich auf eine gemeinsame Suche nach der Wahrheit und nach dem richtigen Weg einläßt und nicht den Anspruch des Gelingens einer kirchlichen Sozialisation stellt und die Vermittlung vorgeformter Glaubenssätze verlangt.

Daß die Beiträge in ihren wesentlichen Aussagen übereinstimmen, kann als eindringlicher Appell dafür verstanden werden, wie kirchliche Jugendarbeit derzeit zu verstehen ist, auch wenn dies noch lange nicht Allgemeingut ist. Die Übereinstimmung mag allerdings auch mit der Verwendung einer bestimmten Literatur und der damit verbundenen Fragestellung zusammenhängen. Ausgangspunkt ist die vorhandene Situation und die damit verbundenen Möglichkeiten, nicht aber das Interesse der Kirche oder ein bestehender Verkündigungsauftrag. Daß die verwendete Literatur vornehmlich aus jüngster Zeit stammt, ist bei einem derartigen Thema angemessen, bringt aber auch die Gefahr einer gewissen Kurzatmigkeit mit sich.

Gerade bei dem konzipierten anthropologischen und religionssoziologischen Ansatz sei nachgefragt, ob er auch weit genug getrieben worden ist. Ist mit der Beschreibung der Phänomene Individualität, Subjektivität und Erleben und mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit eines sozialen Netzwerkes die Moderne zur Gänze beschrieben? Verlangt nicht die zunehmende Vergesellschaftung mit ihrer Anonymität, die auch für eine Großkirche gilt, nach rationalen Fähigkeiten, die eine Orientierung in einer unüberschaubaren und institutionalisierten Situation ermöglichen und die so gar nicht mit einer subjektiven Individualität korrespondieren? Gesellschaft ist etwas anderes als Gemeinschaft; sie kann weder in Gemeinschaft aufgelöst werden, noch genügen die einer Gemeinschaft entsprechenden Formen der Interaktion. Das Miteinander im anonymen Dickicht der Städte, im Massenverkehr und bei Massenveranstaltungen verlangt nach anderen Formen der Begegnung. Es geht um die Fähigkeit, auch in der Anonymität und Unüberschaubarkeit den unbekannten Anderen in einer den Umständen entsprechenden Weise wahrzunehmen und auf ihn Rücksicht zu nehmen. Es geht um eine Wahrnehmungsfähigkeit, die nicht an das Erleben gebunden ist. Die Entwicklung solcher Fähigkeiten

könnte zugleich zu einer Entlastung der vielen Formen einer Demokratiemüdigkeit in Gesellschaft und Kirche führen, da personale Beziehung und Überschaubarkeit dort nicht mehr erwartet werden, wo sie nicht gegeben und auch nicht möglich sind.

Zuletzt ein Wunsch an den Verlag: Bei genauerer Durchsicht des Textes hätten sich einige störende Schreibfehler ausmerzen lassen.

Linz

Josef Janda

■ MENSEN BERNHARD (Hg.), *Multikulturelle Gesellschaft*. (Akademie Völker und Kulturen St. Augustin Bd. 17). Steyler, Nettetal 1994. (109). Brosch. DM 25,-.

Die Akademie Völker und Kulturen St. Augustin hat in ihrer Vortragsreihe 1993/94 Fragen thematisiert, die sich aus der Tatsache einer multikulturellen Gesellschaft ergeben. Im ersten und grundlegenden Beitrag klärt K.J. Rivinius den Begriff des Multikulturellen und zeigt auf, daß Multikulturalität als Utopie, als Chance, als Bedrohung oder als Ideologie verstanden werden kann. F. Möller befaßt sich mit gesellschaftlichen Problemen, die sich aus einem multikulturellen Miteinander ergeben. O. Reermann führt diese Gedanken weiter, indem er grundsätzliche Überlegungen zur Nationalstaatlichkeit und zum Asylproblem anstellt. M. Studnik macht durch seine Ausführungen über Identitätswahrung und Integration die Bedeutung einer kulturellen Verwurzelung deutlich. H. Vöcking geht auf die Frage ein, was sich aus einem Miteinander von Christen und Muslimen in Europa für Gesellschaft und Kirche ergibt. Zuletzt erinnert R. Waschbüsch die christlichen Kirchen an die Rolle, die ihnen in einer veränderten Gesellschaft zukommt.

Die Probleme einer multikulturellen Gesellschaft sind vielfältig und alles andere als einfach zu lösen. Die Interessen, die miteinander in Einklang zu bringen sind, liegen weit auseinander und sperren sich gegen rasche und oberflächliche Harmonisierungen. Idealistische Vorstellungen laufen Gefahr, daß sie an der gesellschaftlichen Realität zerbrechen werden. Die Prozesse sind noch in Gang und lassen schon deswegen keine eindeutigen Antworten und Lösungen zu. Es ist das Verdienst der Akademie von St. Augustin, in ihrer Vortragsreihe die grundlegenden Fakten benannt und die Fragen so gestellt zu haben, daß sich daraus eine Richtung ergibt, in der nach Lösungen zu suchen ist.

Linz

Josef Janda